



Photo von Pixabay

Liebe Mut- Mach-Wort-Gemeinde,

es gibt Bibeltexte, die sind zunächst einmal keine „Mut-Mach-Worte“, sondern eher eine Zumutung. So wie die Worte aus dem Evangelium dieses Sonntags:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar....

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen (Matthäus 5,38-48)

Wie soll ich das bitteschön machen? Eine totale Überforderung, eine Zumutung! Und doch sind auch diese Worte gutes Gebot Gottes und sollen den Menschen helfen, miteinander in Frieden zu leben!

Mir müssen uns vor Augen halten, dass das biblische Prinzip des „Auge und Auge, Zahn um Zahn“ nicht etwas ist, das der Rachsucht Raum gibt. Sondern genau das Gegenteil ist damit gemeint. Das rechte Maßhalten. Die Verhältnismäßigkeit soll gewahrt werden. Aus einem Streit zwischen den Volksgruppen soll sich kein Krieg entwickeln. Die Gewalt soll nicht eskalieren, sondern soll eingedämmt werden. Das hat viel mit einer vernünftigen Sicht auf den Menschen und auf die Realitäten dieser Welt zu tun. Das „Auge um Auge“ sagt nichts anderes, als dass Gewalt nicht zur Katastrophe werden und zum Untergang führen darf.

Trotzdem: Was Jesus dann „draufsetzt“, ist tatsächlich schwer zu verstehen. Denn was sollte mich veranlassen, dem, der mich auf die rechte Backe schlägt, auch die linke hinzuhalten? Und warum sollte ich jemanden, der mich ausbeutet oder schon ausgebeutet hat auch noch etwas freiwillig dazu geben? Oder gar meinen Feind lieben?

Jesus radikalisiert und provoziert. Und gibt erst einmal gar keine klaren Handlungsanweisungen; denn wie sollte das funktionieren, was er verlangt?

„Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ – so hat es einmal der englische Philosoph Thomas Hobbes gesagt. Man frisst sich gegenseitig auf, wenn nicht irgendein vernünftiges Gesetz eine Grenze setzt – so wie eben das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Und doch: Es gibt einen Traum von einer anderen Welt, einer besseren Welt, einer friedlichen Welt. In der jeder in seinem Haus, unter seinem Weinstock in Frieden wohnen kann. In der man seinen Garten bepflanzt und die Früchte, die darin reifen, essen darf. In der Menschen sich lieben dürfen und Kinder groß werden. In einer Stadt, in der Frieden und Gerechtigkeit wohnen und alle genug haben. Einer Welt, in der das Leid und das Leiden der Menschen ein Ende hat, in der die Tränen abgewischt und die Klagen verstummt sind. Eine Welt, wie Gott sie für seine Kinder will. Diese Vision nimmt Jesus auf. Diese Welt malt er den Menschen, die ihm zuhören und Orientierung für ihr Leben suchen, vor Augen. Um uns herum tobt eine Welt, die von Krieg und Tyrannei, von Hass und Elend gezeichnet ist. Aber wir wollen eine andere Welt. Wir wissen, dass Gott uns eine andere Welt bereithält. Und dazu brauchen wir die prophetischen Worte Jesu. Und sie sollen uns in Herz fallen, nicht dass wir sie sofort umsetzen und zu Handlungsmaximen machen. Aber dass sie in uns den Traum wach halten von einer besseren einer friedvollen Welt, in der Feinde zu Freunden werden. Das ist das, was Gott für seine Welt will.

Euer Vater im Himmel lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte, sagt Jesus (Matthäus 5,45).

Mit anderen Worten: Gottes Güte kennt keine Grenzen und unterscheidet nicht zwischen Guten und Bösen. Gott sieht ganz schlicht den Menschen, unabhängig von Geschlecht, Rasse, Herkunft, die Kategorie von „Freund“ oder Feind“ gibt es für ihn nicht.

Es wäre himmlisch, wenn es uns hin und wieder gelänge, diese göttliche Perspektive einzunehmen. Zu der will Jesus uns anstiften. Er sagt und er zeigt, dass das geht. Wir können über uns selber hinauswachsen, zu dem hin, der – wie Jesus sagt – unser himmlischer Vater ist. Wenn wir diesen göttlichen Bezugspunkt nicht verlieren, wenn wir uns vor Gott sehen, uns von ihm gesehen wissen, wie Jesus, dann bekommt unser Leben eine Spannkraft. Wir werden motiviert und angespornt, über unsere oft trägen Alltagsreflexe hinaus zu kommen und Neues zu probieren. Wir sind Kinder Gottes – und sollen es der Welt zeigen! Selbst wenn unser Leben Fragment bleibt und wir nur Bruchstücke von dem vollbringen, wozu Jesus uns ermutigt, so haben wir doch Anteil an dem Gott, den Jesus vollkommen nennt.

So kann dann die Zumutung des Evangeliums dieses Sonntags doch zu einem ein Mut-Mach-Wort werden!

Bleiben Sie / bleibt behütet

Ihre und Eure Pastorin Elisabeth Farenholtz

PS: Herzliche Einladung zum Gottesdienst am Sonntag in die St. Markus-Kirche, die Predigt hält meine Kollegin Pastorin Bettina Kiesbye. Um schon ein Hinweis auf den drauf folgenden Sonntag: am Reformationstag, den 31.10., feiern wir um 11.00 Uhr gemeinsam mit unseren Nachbargemeinden einen Gottesdienst in der St. Lorenz-Kirche.